

*Auf, auf und auf,
lasst uns von Tonne
zu Tonne eilen,
wir wollen dem Müll
eine Abfuhr erteilen.*

Gedicht von Heinz Erhardt
1950er Jahre

2 Die Industrialisierung des Mülls

Die schleichende Gefahr

Mit Beginn der Industrialisierung und dem Bevölkerungswachstum in den Städten wurden funktionstüchtige und erfolgreiche Versorgungs- und Entsorgungseinrichtungen immer dringlicher. Die Städte begannen Wasserversorgung und Kanalisation zu installieren und eine regelmäßige Müllbeseitigung und Straßenreinigung zu organisieren. Oft konnte man aber mit dem rasanten Bevölkerungsanstieg nicht Schritt halten. In größeren Städten waren Straßenreinigung und Müllabfuhr erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts befriedigend eingerichtet. Unterstützt wurde der Erfolg durch das preußische Kommunalabgabengesetz von 1893, das den Städten erlaubte, Gebühren für Straßenreinigung und Müllabfuhr zu erheben. In Remscheid wurde die städtische Müllabfuhranstalt als „Gemeindeveranstaltung“ durch das Ortsstatut vom 15.06.1909 eingeführt.



Flader Fäkallensauger, 1925



Wagen zur Abholung von Fäkalieneimern



Müllabfuhr, Magdeburg 1910



Holzstandgefäß, Solingen 1909



Müllverladung, Berlin 1910

Seit Beginn der Industrialisierung waren auch große Mengen neuartiger Industrie- und Gewerbeabfälle zu entsorgen. Dies waren zum Beispiel Kohlenrückstände wie Staub, Asche, Ruß, Steinkohlenschlacke aus Verbrennungsanlagen, ferner Metallabfälle, Abfälle von Alaun-, Anilin- und Farbenfabriken, Abfälle aus Druckereien, Rückstände von Kokereien und viele andere, von denen etliche tausend Tonnen pro Jahr anfielen und nicht mit der Hausmüllabfuhr entsorgt werden konnten. Viele dieser Abfälle konnten behandelt und verwertet werden, andere wurden abgelagert oder vergraben. Manche der damaligen Industrieabfälle, wie z.B. Gaswerkrückstände, stellen noch heute eine Gefährdung für die Umwelt dar.

Eine zentrale Wasserversorgung richteten Elberfeld und Barmen im Jahre 1879, Solingen 1883 und Remscheid 1884 ein. Epidemische Krankheiten wie Cholera und Typhus zwangen zum Handeln. Neben der Straßenreinigung und der Müllabfuhr wurde vor allem auch großflächig in den Städten die Kanalisation eingeführt. In Lennepe wurde 1883 mit der Kanalisation begonnen. In Remscheid dauerte dies noch bis 1900. Aus dieser Zeit stammen heute noch einige Teile des Remscheider Kanalnetzes.



Fa. Haller, Anfang 1920er Jahre



Straßenreinigung, München 1872



Müllsammelgefäße, Hannover 1906



Freie Behälterwahl



Genormte Müllgefäße



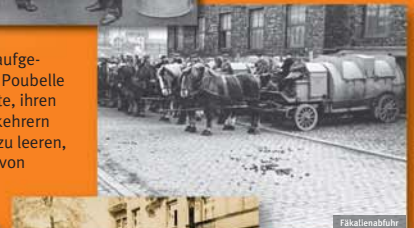
Der Mülleimer soll 1884 in Grenoble aufgenommen sein, als der Präfekt Eugene Poubelle die Wohnungseigentümer verpflichtete, ihren Müll zu beseitigen. Er gab Gemeindekehrern den Auftrag, die Mülleimer in Tonnen zu leeren, deren Abtransport durch die Straßen von einem Pfeifton angekündigt wurde.



Sprengwagen, 1926



Straßenkehrmaschine, Remscheid 1930



Fäkalienabfuhr



Systemlose Abfuhr, Frankfurt/Main 1922



Fa. Faun, 1938

Wurde die neue Einsammel- und Abfuhrtechnik anfangs noch mit alter Antriebskraft gepaart, begann in den 1920er Jahren die Motorisierung. Neue Erfindungen gab es schon vor der Industrialisierung, allerdings setzten sich viele nicht unmittelbar überall durch. Sie wurden aber oft später zum „Renner“, wenn die Probleme der Städtehygiene stark zunahm. Der Franzose Pierre Outerquin entwickelte z.B. schon 1750 den ersten Straßensprengwagen.

Drauf Gepfiffen!

Wie in allen Lebens- und Arbeitsbereichen hielt die Technik auch im Entsorgungsbereich Einzug. Im Zuge städtischer Organisation von Straßenreinigung, Fäkal- und Müllabfuhr sowie Kanalisation wurden zunehmend „moderne“ Fahrzeuge und Sammelgefäße eingesetzt.

Die Inferno kommt!



Hofstandgefäß, Berlin 1912



Sortiersaal

Die Abfallwirtschaft wurde zunehmend zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Die Technisierung der Abfallbeseitigung bedeutete in erster Linie Abfallverbrennung. Dies geschah vor allem, um die hygienisch unbefriedigenden Zustände, die häufig Epidemien verursacht haben, in den Griff zu bekommen.

Die erste Müllverbrennungsanlage in Hamburg wurde von einer erfahrenen englischen Firma gebaut. Diese erfüllte allerdings nicht die Erwartungen, da nicht berücksichtigt wurde, dass der englische Müll heizwertreicher war als der aus Hamburg. So baute verstärkt die deutsche Industrie Verbrennungsanlagen, die dem verminderten Brennstoffgehalt Rechnung trugen. Die erste bergische Müllverbrennungsanlage wurde 1909 in Barmen errichtet. Auch heute noch tätige Firmen widmeten sich schon damals dem Bau von Verbrennungsanlagen. Firmenwerbung wie von Lurgi zeigt, dass auch schon damals kreative Wortdesigner am Werke waren.



Modell Müllverbrennungsanlage, Fürth 1910



Deponierung, Ende 1920er Jahre



Entleerung eines Müllwagens, Mannheim 1928



Sortiersaal, Puchheim

Die Deponierung von Abfällen war der Entsorgungsweg schlechthin, von der landwirtschaftlichen Nutzung der Fäkalien einmal abgesehen. Ab der Jahrhundertwende wurden Abfälle vereinzelt schon in speziellen Behandlungsanlagen aufbereitet oder verbrannt. Obwohl sich Sammel- und Entsorgungstechnik rasant entwickelten, blieben alte Abfallgruben, die nur von Zeit zu Zeit geleert wurden, noch lange gebräuchlich. Hauptbestandteile des Hausmülls waren Fleisch- und Pflanzenteile, unser heutiger Biomüll, und Feinmüll, der hauptsächlich aus Asche bestand.



Erste MVA in Deutschland, Hamburg 1896



Müllgrube bei Speisezubereitung, 1927



Müllverbrennungsanlage, Wuppertal 1938



Abfallentsorgung, Ende 1940er Jahre



Schuhmacher, Berlin 1919



Altstoffsammler, Berlin 1912

„Recycling“ oder „Wiederverwertung“ war keine Erfindung der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts, sondern hat zu allen Zeiten stattgefunden. Wiederverwertung musste den neuen Gegebenheiten angepasst werden. Eine Technisierung wurde auch für diesen Bereich der Entsorgung eingeführt, da auf die verwertbaren Abfälle nicht verzichtet werden konnte.

Lumpensammler und Altstoffhändler dominierten anfangs den Markt, gegen die die öffentlichen Wertstoffsammlungen nicht konkurrieren konnten. In der Zeit der Nationalsozialisten unterlag die Verwertung allerdings starker staatlicher Regelung, da die Autarkiebestrebungen und der 2. Weltkrieg den Zugriff auf alle inländischen Ressourcen forderte.



Altseisenhändler, 1950er Jahre



Altpapiersammlung, 1950er Jahre



Müllerverwertungsanlage, Würzburg

Mit der Neuorganisation der Einsammlung und Abfuhr des Mülls wurde auch die Verwertung ausgedehnt und weiterentwickelt. Die Erfassung von verwertbaren Abfällen wurde vereinzelt schon Anfang des 20. Jahrhunderts in größeren Städten durchgeführt. Verwertbare Abfälle wie Papier, Leder, Knochen, Scherben, Lumpen und Metalle wurden weiterverarbeitet, Speisereste verfüttert. Lediglich nicht verwertbare Abfälle wie Aschen und Kehrlicht mussten abgelagert werden. In kleineren Städten wurde der Müll oft an der Abladestelle von Hand durchforstet. Eine derartige Aussortierung fand aber oft erst in Zeiten allgemeinen Rohstoffmangels statt.



Schereenschleifer, Berlin 1904

Lumpen Alteisen Papiiiiiier!



Abfallentsorgung, Ende 1940er Jahre



Kühlgerätee Geschäft, 1950er Jahre



Spermillenentsorgung Remscheid, 1950er Jahre



Ex und Hopp!

Nach Ende des 2. Weltkrieges herrschten großer Mangel und Not. Der Aufbau einer modernen Müllabfuhr für Haushaltsabfälle stand in den ersten Nachkriegsjahren selbst in den Städten nicht im Vordergrund. Schon vor dem 2. Weltkrieg angestrebt, begann man Anfang der 1950er Jahre in den Städten, vereinzelt aber auch auf dem Land, die „staubfreie“ Müllabfuhr einzuführen. Ein Großteil des Mülls bestand damals noch aus Kohlenasche. Die Zusammensetzung des Mülls änderte sich rasch. Verpackungen und Kunststoffe kamen hinzu, kurzlebige Produkte mussten nach kurzer Lebenszeit entsorgt werden. In vielen Gemeinden gab es für die Abfälle nur die „Kippe“ und auch in großen Städten wurde der Müll „auf der grünen Wiese“ abgelagert.



Müllfahrzeug, 1950er Jahre



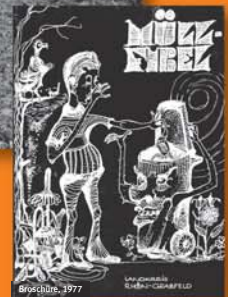
„Geordnete“ Ablagerung, München 1950er Jahre



Schrottplatz, 1960er Jahre



Schrottplatz, 1950er Jahre



Broschüre, 1977

Im ersten Abfallgesetz von 1972 wurde die gesamte Abfallsammlung und -entsorgung erneuert. Gemeindliche Deponien wurden zug um zug geschlossen und zentrale Deponien eingerichtet. Schon in den 1970er Jahren begann man die Bevölkerung, durch Faltblätter und Broschüren über die Abfallbeseitigung zu informieren.

Auch die Einsammlung wurde vielerorts geändert. Da „heiße Asche“ in den Hintergrund trat, konnten ab den 1970er Jahren kostengünstigere und leichtere Kunststofftonnen eingesetzt werden. Eine Sammlung und Verwertung des Mülls wie in der Vorkriegszeit lebte nicht wieder auf. Es regierte „ex und hopp“.

In Remscheid geschah dies auf der „Kipp“, der Deponie Solinger Straße. Hier wurde noch bis vor kurzem Bauschutt und Erdaushub abgelagert. Nach der vollständigen Rekultivierung soll hier eine Freizeitfläche entwickelt werden.



„Schäumender“ Fluss



„Wilde“ Ablagerungen, 1960er Jahre



Ganz wilde Zeiten!

Abfälle wurden bis zur Schaffung des ersten Abfallgesetzes 1972 neben der geordneten Hausmüllkippe zumeist auf ungeordnete Deponien gebracht. Hohlwege, Bombenrichter und Erdgruben wurden verfüllt oder der Abfall einfach an Steilhängen und Böschungen abgekippt. Auch vor dem Wattenmeer – heute Nationalpark – wurde nicht halt gemacht. Auch die dann gängige „geordnete Deponie“ entsprach aber noch lange nicht heutigen Standards. Die wilden „Müllkippen“ wurden mehr und mehr zum Problem, da sich mit der aufstrebenden Wirtschaft auch die Zusammensetzung und Gefährlichkeit der Abfälle änderte. Schwelbrände, seuchenhygienische Gefahren und Verunreinigung des Grundwassers durch Sickerwässer waren die Hauptprobleme.

In einer Stellungnahme des Deutschen Rates zur Landespflege heißt es 1970: „Bei 50000 Müllplätzen in der BRD (...) kann nur ein sehr kleiner Teil als geordnet angesprochen werden.“



Deponie Solinger Straße, 1960er Jahre



Müllrische Deponie Solinger Straße, 1967



Wurde 1960 bundesweit nur eine Verbrennungsanlage für Hausmüll betrieben, so waren es 1970 schon 24. Verbrennungsanlagen wurden in allen Größen angeboten. Von der städtischen Großanlage bis zum Kleinofen für das Gewerbe wurde die Verbrennung als Lösung des beginnenden Müllproblems dargestellt. Müllbehandlungsanlagen beschäftigten sich mit der Volumenreduzierung. Die fahrbare Zerkleinerungsanlage „Müll-Taifun“ sollte vor Ort in den Gemeinden den Müll für eine Kompostierung aufbereiten.

Der erste Spatenstich für die moderne Müllverbrennungsanlage für die Städte Wuppertal und Remscheid, im Beisein des damaligen Innenministers und Wuppertaler Bundestagsabgeordneten Hans Dietrich Genscher, erfolgte am 21.08.1973. Die Anlage der „MVA Wuppertal GmbH“ wurde am 09.03.1976 offiziell in Betrieb genommen.



Mülldeponierung in der Nordsee

95 000 m³ Müll werden „erwartet“

„Gibt es uns schon wieder zu gut?“ fragt der RGA im Oktober 1962 am Ende eines Beitrags über den stetig anwachsenden Müllberg. Aber man habe ja noch genug enge Täler, die man mit dem Wohlstandsabfall verfüllen könne. Acht Müllwagen fahren regelmäßig 11 337 Grundstücke in Remscheid an, um rund 20 000 Mülleimer zu leeren. Je Grundstück errechnet die Statistik ein Aufkommen von 1,74 t oder 6,38 m³ für 1961. Die Jahresmenge betrug 72 344 m³. Mit rund 95 000 m³ wird für 1962 ein neuer Rekord erwartet. Mit den Mengen steigen auch die Gebühren. 1959 waren noch 8,31 DM zu zahlen, 1961 bereits 9,52 DM. Und: die Rattenplage ist eine der größten Sorgen der Ordnungsbehörde.

RGA, 1962

Ein großes hygienisches Problem bei der Müllabfuhr war die Staubeentwicklung, die beim Umschütten des Abfalls aus den Müllgefäßen in den Müllwagen entstand. Um die Belästigung der Anwohner so gering wie möglich zu halten, verlegte man die Abfuhrzeiten oft in die Nachtstunden. Trotz dieser Umstellung blieb die Staubeentwicklung weiterhin ein Thema. Neue Erkenntnisse in der Gesundheitslehre führten schließlich zu der Forderung nach einer weitgehend staubfreien Müllabfuhr.

Viel Staub aufwirbeln!



Staubige Entleerung



Freie Wahl der Müllbehälter, Steinfurt 1949



Genormte Behälter ermöglichen staubfreies Arbeiten.



Wirklich funktionieren konnte die staubfreie Müllentsorgung allerdings nur dann, wenn auch entsprechende Müllbehälter benutzt wurden. Es war bisher üblich gewesen, die unterschiedlichsten Behältnisse zu verwenden: offene Kisten, Eimer und sogar Säcke. Bis eine Verordnung verfügte, dass die Müllbehälter aus Metall und mit einem fest schließenden, von dem Kasten nicht zu trennenden Deckel versehen sein mussten. Sie sollten Handgriffe oder Bügel besitzen. Außerdem durften sie nur so schwer sein, dass sie ein Mann „bequem heben und in den Abfuhrwagen entleeren kann“. Einheitliche Gefäße waren in Remscheid seit 1909 vorgeschrieben. Zur Umstellung wurden neue Müllfahrzeuge bestellt. Städteigene und einheitliche Mülltonnen wurden angeschafft, die Bevölkerung über den Umgang mit den neuen Gefäßen informiert.



Müllfahrzeug für staubfreie Abfuhr, 1960er Jahre



Müllfahrzeug für staubfreie Abfuhr, 1960er Jahre



Ein dankwürdiger Tag für den Goldenberg. Gestern nahm die staubfreie Müllabfuhr auf der Remscheidener Straße ihre Tätigkeit auf, die vor einigen Wochen geläuterten neuen Mülltonnen wurden erstmalig genutzt. Die Männer von der Müllabfuhr waren ebenfalls glücklich. Sie haben auch einen Vorteil, der sich in dem kleinen Bild wiederspiegelt: harte und nicht in die wegschreitenden Tonnen hineinstellen. Nennschwer wird der Müllwagen wahrscheinlich aufheben. RECHENBERG

Von der Presse wurde die Modernisierung überall gelobt und als städtehygienische Wohltat gepriesen, Remscheider General-Anzeiger, 2. April 1959.

